

Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 16 (1952)

Heft: 3

Artikel: Die Heuneburg an der Donau, ein keltischer Fürstensitz des 6. und 5. Jh. v. Chr.

Autor: Rieth, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1034576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Grabhügel II, der im Walde kaum bemerkt wurde, liegen zwei Bestattungen vor, jeweils Frau mit Kind, wie die anthropologischen Untersuchungen von Herrn Dr. Bay, Basel dartun. Der Bestattungsritus ist ein anderer. Die Überreste der Leichenverbrennung wurden gesammelt und mit dem Schmucke in eine Urne (Il. 8) gegeben, in eine flache Schale gestellt und mit einem weiteren Gefäße bedeckt. Die gut gebrannte Schüsselurne, aus Ton mit feiner Quarzsandmagerung, ist im Brand in der oberen Hälfte ziegelfarben, in der unteren fleckig. Die schräge Kannelierung zeigt wechselseitige Felder in Grafit und braunrot. Je Farbfeld 4–5 Riefen, insgesamt 14 Farbfelder, 7 rote und 7 grafierte. Die Toten wurden anderswo eingeäschert, da die Brandschicht fehlt. Das zweite Grab desselben Hügels zeigt dann wieder Kremation an der Begräbnisstelle.

J. Grüninger

Nähere Beschreibung der Grabung in:
Heimatkunde vom Linthgebiet, Heft 3–5, 1951. Druckerei St.Galler Volksblatt, Uznach.

Die Heuneburg an der Donau, ein keltischer Fürstensitz des 6. und 5. Jh. v. Chr. ¹⁾

Groß angelegte Ausgrabungen in Siedlungen und Befestigungen bilden ein wesentliches Merkmal moderner Vorgeschichtsforschung. Zu den letzten wichtigen Etappen auf diesem Weg rechnen wir die von G. Bersu unternommenen Untersuchungen auf dem Wittnauer Horn, und die im Jahre 1950 begonnenen Grabungen auf der Heuneburg beim Talhof, Kr. Riedlingen.

Die schwäbische Vorgeschichtsforschung hatte die ungefähre Bedeutung und den Zusammenhang dieses hoch über der Donau gelegenen Hügels mit den goldreichen Hundesinger Fürstengräbern zwar schon lange erkannt, ein Bild von den tatsächlichen Verhältnissen ergab sich jedoch erst im Zuge dreier Grabungskampagnen, die auch in den folgenden Jahren fortgesetzt werden. Daß hier eine Burg vorlag, war immer schon klar. Aber niemand ahnte vorher, daß sich am Rande des scharf geböschten, durch tiefe Gräben isolierten Hügels die Reste von mindestens drei, wenn nicht sogar vier Mauern feststellen lassen würden: die jüngste Mauer, rund vier Meter breit, durch reiche Funde in die Früh-Latènezeit datierbar (Periode 1), darunter eine weitere Holzerdemauer mit mächtigen Pfostenfronten (Periode 2), nach der begleitenden weißgrundigen Keramik der späten Hallstattstufe D angehörend und noch tiefer – als größte Überraschung – eine Mauer mit sorgfältig gesetztem Kalksteinsockel, auf dem sich einst ein Oberbau aus luftgetrockneten Lehmziegeln erhoben hat (Periode 3). Dieses Werk, durch Türme verstärkt, repräsentiert insofern eine ein-

¹⁾ Ein reich mit Bildern versehener Grabungsbericht von K. Bittel und A. Rieth erschien 1951 beim Verlag Kohlhammer, Stuttgart.



Photo Rieth, Tübingen

Abb. 37. Heuneburg von Norden gesehen; links Donau.

malige fortifikatorische Leistung, als das Steinmaterial aus Brüchen stammt, die rund 7 km von der Burg entfernt sind. Völlig neuartig ist die Verwendung von Lehmziegeln nördlich der Alpen. Wahrscheinlich haben keltische Bauleute diese neue Bautechnik in Italien kennengelernt, um sie dann dort in ihrer Heimat, wo es die geologischen Verhältnisse zuließen, wieder anzuwenden. (Wir erinnern an die etwa gleichzeitige Stein-Lehmziegelmauer von Gela auf Sizilien.) Die etwa 40×40 cm großen Lehmziegel der Heuneburg wurden aus anstehendem Geschiebelehm, mit Häcksel vermisch, geformt. Nach der Trocknung wurden die «Ziegel» in ein graues, toniges Bindemittel – Vorläufer des späteren Kalkmörtels – verlegt und auf der Unterlage des Steinsockels zu einer 3 m breiten und wohl mindestens 4 m hohen Mauer aufgeschichtet, ein Experiment, das aber offenbar an dem niederschlagsreichen Klima nördlich der Alpen gescheitert ist. Eindringendes Regenwasser, Schnee und Spaltenfrost brachten den Oberbau dieser Mauer bald zum Einsturz – eine bittere Erfahrung für die keltischen Bauleute, die sich in der Folge wieder dem althergebrachten Typus der Holz-Erdemauer zuwandten, trotzdem im Falle einer Belagerung das Holzwerk dieser Mauern vom Angreifer angezündet werden konnte.

Obwohl unsere Schnitte bisher meistens im Bereich der Befestigungen lagen, haben sie doch schon eine Fülle von Funden ergeben: Siedlungskeramik



Photo Schmieg, Rieglingen

Abb. 38. Heuneburg an der Donau. Der Kalksteinsockel der ältesten Mauer, darüber die Pfostengruben der Mauer 1.

der späten Hallstattzeit, nach Schichten trennbar, darunter viel weißgrundige Ware, einen geschlossenen Komplex von über 20 Gefäßen aus dem Innenraum eines Turmes, dazu viele Bronze- und Eisefunde der Stufe D. Aus einer noch zu Mauerperiode 2 gehörenden Schicht stammt ein fein gearbeiteter goldener Sieblöffel, der völlig einzig in seiner Art ist. Von höchstem Interesse ist für uns der Inhalt einer zu Mauer Periode 1 gehörenden Früh-Latèneschicht (mit typischer Scheibenware), die sich durch ein schwarzfiguriges Bruchstück eines Kolonettenkraters aus der Zeit um 500 v. Chr. und durch ein schwarzgefirnißtes Bruchstück eines unteritalischen Gefäßes absolut datieren läßt. In der Nähe liegende Scherben von ebenfalls aus dem Süden stammenden Weinamporen legen die Vermutung nahe, daß die Herren auf der Heuneburg auch Wein als kostbare «Marketenderware» genossen haben dürften.

Erstaunlich bleibt, daß sich das, was unsere bis zu 6 m tiefen Schnitte erschlossen haben, auf nicht mehr als 2 Jahrhunderte verteilt. Die Burg wurde in der Früh-Latènezeit, d. h. um 400 v. Chr. aufgegeben. Angelegt wurde sie

nach unserem heutigen Wissensstand im 6. Jh. v. Chr. Funde älterer Perioden wurden bis jetzt noch nicht angetroffen. Die Anzeichen von wiederholten Bränden und Zerstörungen in den Befestigungen sind ein lebendiger Hinweis auf die kriegerischen Auseinandersetzungen (Stammesfehden?), die sich in jener Epoche abspielten.

Die Grabungen auf der Heuneburg (unter Leitung von Prof. Dehn-Marburg, Prof. Kimmig-Freiburg und des Verfassers) werden in diesem und im kommenden Jahr fortgesetzt. Wir sind uns darüber im klaren, daß die schwierigsten Aufgaben noch vor uns liegen: die Untersuchung der Tore und Gräben und vor allem die Erforschung des bewohnten Raumes auf der Ober- und Unterburg. Hier erhoffen wir uns auch neue Erkenntnisse auf dem Gebiete des keltischen Hausbaus, wobei es hier erstmalig möglich sein wird, eine geschlossene und sicher nach sozialen Gesichtspunkten stark gegliederte Burg der späten Hallstattzeit aufzudecken und auszuwerten. A. Rieth, Tübingen

16. Kurs für Urgeschichte

Der übliche Herbstkurs der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte wird am 11. und 12. Oktober 1952 durchgeführt. Er beginnt am Samstag im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich mit 2 Vorträgen von Dr. W. Krämer, München, über keltische Oppida in Bayern und von Prof. Dr. W. Dehn, Marburg/Lahn, über die Bedeutung der Heuneburggrabung für das Verständnis der Spät-hallstattzeit und schließt am Sonntag mit einer Exkursion nach der Heuneburg im Donautal, wo fachmännische Führungen vorgesehen sind. Die Heuneburg hat zum erstenmal diesseits der Alpen luftgetrocknete Ziegelmauern gezeigt, wie sie bisher fast nur in Mesopotamien bekannt waren. Mitglieder der SGU haben das Programm der Veranstaltung bereits erhalten. Nichtmitglieder, die ebenfalls freundlich eingeladen sind, können das Programm bei Herrn Dr. W. Drack, Würenlingen AG beziehen.

Für die Kurskommission der SGU
Der Präsident:
Karl Keller-Tarnuzzer, Frauenfeld

Lettres et écrits de Ferdinand Keller

Comme un ouvrage sur l'activité archéologique de Ferdinand Keller est en cours de préparation, nous serions reconnaissants aux bibliothèques et aux particuliers qui détiendraient des écrits ou des lettres de ce savant de nous en prévenir.

Il serait excellent d'envoyer ces documents à la bibliothèque du Musée national suisse. Nous remercions par avance ceux qui voudront bien nous faire de tels envois. Th. Ischer

Basler Zirkel der Urgeschichtsfreunde

Das Winterprogramm beginnt mit einem *Herbstausflug nach Besançon* am Sonntag, den 19. Oktober 1952. Hinfahrt über Mandeur (röm. Epamanduodurum); Rückfahrt über Blamont-Porrentruy-Courgenay. Auskunft erteilt das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Rheinsprung 20. Die Mitglieder des Zirkels erhalten noch ein Programm.

Am 7. November findet im Institut ein Demonstrationsabend statt, an dem Herr Dr. A. Gansser-Burckhardt die von ihm präparierten römischen Lederfunde aus Dura-Europos (Mesopotamien) zeigen wird und auch neue Funde vom Kestenberg vorgelegt werden. Für die Teilnehmer der Ravennafahrt liegen Photos bereit.

Freitag, den 28. November: Vortrag von Herrn Prof. Dr. J. Wiesner, Weil a. Rhein, über: «Die iranischen Reitervölker und ihre Auswirkung auf den Alten Orient und Europa. Weitere Vorträge werden später bekannt gegeben.